



Samstag in Europa Gefährliche Begegnungen

von Sedef Ecer und Dagrún Hintze
Uraufführung

Regie: Tina Brüggemann
Premiere: 08. Oktober 2016 im Wi.Z

Aalener Nachrichten vom 10. Oktober 2016 von Ansgar König

Samstag im Theater: Europa fremdelt

Spannende Uraufführung – „Gefährliche Begegnungen“ am Aalener Stadttheater

Mit dem Stück „Samstag in Europa – Gefährliche Begegnungen“ haben das Theater der Stadt Aalen und die beiden Autorinnen Sedef Ecer (Paris) und Dagrún Hintze (Hamburg) dem Publikum viel Stoff zum Nachdenken überlassen.

Das Theater mischt sich mit klaren Aussagen in die aktuelle Europa-Diskussion ein. Die Inszenierung von Tina Brüggemann hat am Samstag auf der Bühne im Wi.Z bei der Uraufführung auf jeden Fall viel Beifall bekommen.

Das Setting ist einfach und verständlich: vier Städte in Europa, Paris, Budapest, Hamburg und Istanbul, vier Bahnhofscafés. Hier trifft sich Europa, die Menschen, die hier leben. Zum Beispiel ein syrisches Flüchtlingshepaar in Hamburg, eine von den Anschlägen traumatisierte Polizistin in Paris, ein politisch desillusionierter Künstler in Budapest oder ein philosophierender Cafébesitzer in Istanbul. Unterschiedliche Städte, unterschiedliche Auswirkungen: In Paris regiert die Hysterie, in Budapest der Frust, in Hamburg die Sprachverwirrung, in Istanbul die Angst vor allem.

Sedef Ecer, in Istanbul aufgewachsen, in Paris lebend, hat die Szenen für Paris und Istanbul verfasst, die Hamburger Autorin Dagrún Hintze die für Budapest und Hamburg. Um das, was am Ende etwas verstörend zurückbleibt, vorweg zu nehmen: „Samstag in Europa“ bleibt Stückwerk, wird nie ein großes Ganzes, will es wahrscheinlich auch gar nicht. Es spiegelt Europa, so wie es ist. Eine bunte Mischung der Kulturen, die alle ein wenig Angst voreinander haben.

Europa ist krank. Diagnose: Xenophobie, die Angst vor dem Fremden, das, was man bei Kinder etwas verniedlichend „fremdeln“ nennt. Europa fremdelt, Konversationen voller Missverständnisse und Konflikte. Wie erkenne ich, wer's gut mit mir meint und wer nicht? Ist ein Vollbart hip oder gefährlich? „Samstag in Europa“ will beides sein: Diagnose und Therapie. Denn, so sagt, Sedef Ecer im Programmheft: „Schlimme Dinge passieren jeden Tag, aber zu wissen, dass man nicht alleine ist, macht es

erträglicher.“ Und so endet das Stück auch versöhnlich. Zusammenleben in Europa ist tatsächlich möglich.

Die Antwort muss das Publikum finden

Vielleicht auch dank eines Pooka, eines Schelms aus der keltischen Mythologie. Er kann sich in die unterschiedlichsten Tiere verwandeln. Am Aalener Theater ist es ein (etwas albern angelegter) Hase, ein Friedensstifter. Er hält die Zeit an, lässt Sprachprobleme verschwinden und singt ganz zum Schluss den „Sterne“-Song „Was hat dich bloß so ruiniert?“ Die Antwort darauf muss das Publikum jedoch selbst finden. Wobei das Ensemble (Mirjam Birkl, Matthias Kehrle, Arwid Klaws, Marcus Krone, Alice Katharina Schmidt und Bernd Tauber) in der von Ismet Ergün raffiniert gestalteten Kulisse selbstverständlich hilft. Vor allem der von Hintze mit viel Lokalkompetenz verfasste und per Video eingespielte Bürgerchor (Leitung: Thomas Haller) gibt Hilfestellung und hält die Szenen zusammen wie eine Klammer: „Es ist wie in einem Zugabteil: Die, die drinnen sitzen, freuen sich nie, wenn ein neuer Reisender einsteigt – egal, wie viele Plätze noch frei sind.“ Fazit: Fremdeln ist weit verbreitet, aber heilbar.

Schwäbische Post vom 10. Oktober 2016 von Dagmar Oltersdorf

Über Angst vor den Anderen

Wie das Theater der Stadt Aalen das Episodenstück „Samstag in Europa – Gefährliche Begegnungen“ im WiZ auf die Bühne bringt.

Vielleicht könnte es ein weißes Kaninchen richten. Dem momentanen Irrsinn in der Welt so etwas wie Ordnung und Gelassenheit verleihen. Doch der kluge Karnickel ist Fiktion. Das Misstrauen und die Angst der Menschen dagegen sind real. Der Andere, Fremde ist dieser Tage weder in Paris, Istanbul, Hamburg noch Budapest auf den ersten Blick leicht einzuschätzen. Das will das extra für das Theater der Stadt Aalen geschriebene Stück „Samstag in Europa – Gefährliche Begegnungen“ von Sedef Ecer und Dagrün Hintze aufzeigen. Und Mut zur Begegnung machen. Eine gute Idee, die in der Inszenierung unter der Regie von Tina Brüggemann am Samstag aber nur teilweise funktionierte.

Handlungsorte sind vier Bahnhöfe in europäischen Metropolen. Hier trifft das Andere aufeinander. In Paris der muslimisch aussehende Astrophysiker (Marcus Krone) mit zurückgelassenem Koffer, der dort mit einer hysterischen Pariserin (Alice Katharina Schmidt) in einem Café landet. In Budapest trinkt der politisch motivierte Künstler Béla (Bernd Tauber) samt seiner übereifrigen Agentin Rona (Mirjam Birkl) mit dem sich als Juden entpuppenden Rechten Árpád (Arwid Klaws) einen Wodka. In Hamburg trifft ein Flüchtlingspaar auf einen mit Vorurteilen abgefüllten Apfelbauern, dem es die Flüchtlingshelferin angetan hat. In Istanbul regiert die Angst, während eine Muslima ihren Bruder als Opfer eines Anschlages betrauert.

Nur einige der „gefährlichen Begegnungen“, die das Autorenduo in ihr Stück gepackt haben. Flankiert werden diese von einem auf Videoleinwand übertragenen Aalener Bürgerchor, der über die „nebefreie Stadt“ spricht und sich an die Kondome am

Weihnachtsbaum im ehemaligen Jugendzentrum Mohren erinnert, aber auch den Begriff Xenophobie erklärt.

Zwischen den Szenenwechseln hört der Zuschauer ein Chanson oder ein orientalisches Gitarrenstück (Musiker: Matthias Kehrlé). Dann wird das Publikum per Schriftzug auf der Videoleinwand von Paris nach Hamburg und Istanbul und wieder zurück geleitet. Tischplatten werden gedreht (Ausstattung: Ismet Ergün), damit man Kaffee schwuppdwupp servieren kann, rohe Eier poliert. Zwischendurch tritt ein nettes Möhren mümmelndes weißes Kaninchen auf, das Ruhe und Besonnenheit in das Ganze bringen soll. Es wird gepoltert, gerangelt, gekämpft, philosophiert – über Schwulenangst, Frauen, Abhängigkeiten und, und, und. Das Leben in ganzer Breite. Ein wenig zu breit – mitunter dominiert die Unübersichtlichkeit des Lebens auch auf der Bühne und die gute Idee verliert sich im Aktionismus. Wie so oft.

Ab und zu kann sich der Zuschauer zwar durchaus lachend an der eigenen Nase fassen – schließlich ist die Angst vor zurückgelassenen Koffern für manchen real. Wie die Angst vor dem Unbekannten aber generell regiert, wie man sich trotzdem begegnen kann, wird vor allem nur dann klar, wenn sich die Regie auf die Menschen hinter den Figuren konzentriert, die das Ensemble durchaus glaubwürdig zu verkörpern vermag – wie etwa, als in Hamburg ein Syrer auf einen Apfelbauern trifft, der von ihm Babykleidung kaufen will. Allerdings driftet diese Szene in einem Tanz aller mit dem weißen Kaninchen zu dem Sterne-Song „Was hat Dich bloß so ruiniert“ ab. Schade.

Ein wenig wirr das Ganze. Vielleicht ja auch gewollt. Denn schließlich geht es ja um Europa. Und das Kaninchen ist Fiktion.